

# KONZIL '84

Heute soll ein Aspekt im Wirken unserer Hohen Schule angesprochen werden, der immer mehr ein eigentliches Wesen ausmacht: die enge Verbindung von Universität und Praxis als den von Karl Marx vorgegebenen Auftrag an die Wissenschaft im Sozialismus.

## Überlegungen zum Praxisbegriff

Gestatten Sie mir zunächst ein stichwörfliches, von den Genossen Professor Güßler und Fabianke mit einem Vorverständnis versehenes Wort zum marxistisch-leninistischen Praxisbegriff. Verbindung zur Praxis wird oft als Schlagwort für ausschließlich diese Verbindung gebraucht, die zur Orientierung außerhalb der eigenen Lehren. Machen wir uns damit die Sache, um die es geht, nicht zu einfach! Mühen wir nicht vielmehr ausgehen von der Praxisauffassung des Marxismus-Leninismus?

Der Begriff „Praxis“ wurde von Marx und Engels Mitte der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts in einer wichtigen Entwicklungsphase des historischen Materialismus ausgedeutet, um das qualitativ Neue eines philosophischen Standpunktes gegenüber der bisherigen Philosophie darzustellen und die revolutionären Aufgaben des Proletariats am Vorabend der bürgerlichen Revolution in Deutschland zu formulieren. Dazu war zu klären, welche Tätigkeiten und Lebensprozesse der Mensch die grundlegenden und entscheidenden sind. Denn diese zu bezeichnen, ist der Zweck des Begriffs „Praxis“.

Als Materialisten füßten Marx und Engels Praxis als sinnlich-menschliche, als gegenständliche, als revolutionäre Tätigkeit auf. Und diese Praxis war für sie das Zusammenfallen einerseits des Äußeren der Umstände, andererseits der menschlichen Selbstveränderung. Die Herausarbeitung der materiellen, gegenständlichen Natur praktischer Tätigkeit der Menschen, die darin besteht, die Natur im Arbeits- und Produktionsprozess umzugestalten und die gesellschaftlichen Verhältnisse zu schaffen und zu verändern, ist der Sinn ihrer Praxisauffassung.

Die Klassiker ignorierten allerdings keineswegs die Bewußtheit dieser materiellen Tätigkeit. „Der Mensch ...“ - schrieb Marx - „hat bewußte Lebensaktivität.“ (Marx-Engels-Werke, E I, S. 516) Und das Bewußtsein des Menschen haben, wissen sie bei der Ausübung ihrer Tätigkeit dieses Bewußtsein auch zu verwenden. (Marx-Engels-Werke, Bd. 3, S. 373)

Wenn wir nun von dieser marxistischen Grundposition ausgehend, der Verbindung universitärer Tätigkeit zur Praxis näher treten, dann lassen sich unseres Erachtens zwei Felder abstecken: Zum einen:

Wissenschaft erschöpft sich nicht darin, die in mannigfaltigen Erscheinungsformen unmittelbar und kontinuierlich existierende und überdies ständig in Bewegung befindliche Praxis zu erfassen, exakt zu beschreiben und zu systematisieren, sondern fordert vor allem, in ihre Zusammenhänge einzuordnen, ihr Wesen aufzudeckeln, ihren Inhalt freizulegen. Das aber ist nur im Wege der Abstraktion, des abstrahierenden theoretischen Denkens möglich, durch die Aufhebung vom Konkreten zum Abstrakten, von der Empirie zum Allgemeinen, von der Praxis zur Theorie.

Das zweite Problemfeld bündelt sich in der Fragestellung: Welchen Beitrag vermögen wir als Universität, gemäß den Beschlüssen und Orientierungen der Partei, insbesondere ihrer ökonomischen Strategie, ausgehend von den Erkenntnissen unserer theoretischen Arbeit zur praktischen Veränderung des gesellschaftlichen Lebens, zur Stärkung des Sozialismus zu leisten?

Führt man beide Problemfelder zusammen, so ergibt sich die Kette Praxis-Theorie-Praxis, von deren Bedeutung Prof. Kurt Hase auf der Gesellschaftswissenschaftlichen Konferenz des Zentralkomitees so nachdrücklich sprach. Um sie zu erschließen, gibt es nur einen erfolgversprechenden Weg: die Intensivierung der wissenschaftlichen Arbeit.

## Wesen und Inhalt der Praxis erfassen

In folgenden wendete sich der Rektor dem ersten Problemfeld zu. Was sieht es an der Karl-Marx-Universität um ihren Beitrag zur Erkenntnisfortschritt? In welchem Maße ist die so maßgeblich den Ruf unserer Universität bestimmende Erkenntnisfunktion an unserer Hohen Schule ausgeprägt? Werfen wir zunächst unseren Blick auf die Gesellschaftswissenschaften.

schafft. Ihre Ergebnisse sind unentbehrlich für die Vervollkommnung und Verwirklichung unserer Gesellschaftsstrategie. Die Praxis ist Ausgangspunkt und Ziel wissenschaftlicher Erkenntnis. Die Einheit von Theorie und Praxis, von Wissenschaftswissenschaftlichen Arbeit auf stets höherer Ebene immer wieder neu bewältigt werden. (Rat und Tat für die Praxis - das sollte der Leitspruch eines sozialistischen Gesellschaftswissenschaftlers sein.)

Messen wir die Arbeit unserer Gesellschaftswissenschaftler an diesem hohen Anspruch, so kann festgestellt werden, daß die Theorie bereichernde und wirksam in den politischen Kämpfe eingreifende Leistungen im breit gefächerten und in sich sehr differenzierten gesellschaftswissenschaftlichen Bereich unserer Universität dort erreicht wurden, wo politisch und fachlich engagierte Wissenschaftler ihre Arbeitsergebnisse schonungslos am Weltstand messen, aus den herangereiften gesellschaftlichen Erfordernissen neuartige wissenschaftliche Fragestellungen ableiten und es verstanden, durch ihr Beispiel kreativ Kollektive zu formieren und talentierte Nachwuchskräfte an neue Forschungsthemen heranzuführen. Sie prägen und prägen mit ihren nationalen und international ausgewiesenen und anerkannten Leistungen das gesellschaftswissenschaftliche Profil unserer Universität, dieses großen Bereiches mit seinen fast 2000 Wissenschaftlern, und sie setzen Maßstäbe auch für jene Disziplinen oder Teilgebiete, in denen wir das erforderliche theoretische Niveau noch nicht erreicht haben.

1. Prüfe sich jedes Kollektiv mit der gebotenen Tiefenschärfe und auf der Grundlage einer schonungslosen Einschätzung des erreichten Forschungsstandes, ob seine wissenschaftliche Profilinie und die Themenbestimmung in der Grundlagenforschung bereits von der nötigen Weitsicht und wissenschaftlichen Gründlichkeit getragen sind, um prognostisch Innovationen zu gewährleisten, die für die Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft unerlässlich sind.

2. Prüfe jedes Kollektiv, ob die Stoffrichtung seiner Grundlagenforschung auch auf gesellschaftliche Nutzung mit hohem Effekt zielt.

3. Spitzenleistungen, die echte wissenschaftliche Durchbrüche erwarten lassen, müssen durch eine der Aufgabe adäquate optimale Qualitätsstruktur des Kollektives vorbereitet werden. Prüfe deshalb jeder Leiter, inwieweit er bereits Themenerkundung und -bestimmung mit der Schaffung der langfristigen Voraussetzungen für die erforderliche Kaderqualität verbindet.

4. Die Hauptleistungen erbringt unsere Universität in der disziplinorientierten Forschung. Das ist meines Erachtens auch gerechtfertigt. Aber wir müssen mit diesen For-

schungen nicht nur einen wirksameren Beitrag leisten zur Weiterentwicklung der theoretischen Grundlagen der jeweiligen Fachdisziplin, sondern sind gleichzeitig der Tatsache stellen, daß es einfach zur Funktion einer sozialistischen Universität literarum gehört, auf die sich aus objektiven Zwängen ergebende und von der Parteilührung immer wieder erhobene Forderung nach verstärktem komplexem Einsatz unseres Potentials mit hochkarätigen interdisziplinären Ergebnissen zu antworten.

5. Ein an der Universität bisher wenig genutzter Weg zur Erarbeitung von wissenschaftlichem Vorlauf ist die sogenannte Rektorforschung, deren Aufgaben seit 1973 durch eine Ministeranweisung bestimmt sind. Diese Art Forschung ist gedacht als Vorlauf-, Erkundungsforschung zur Prüfung der Tragfähigkeit neuer Ideen, zur Sicherung wissenschaftlichen Vorlauf für Entscheidungen über neue Staatsaufträge, Arbeitsrichtungen, auch zur Prognose neuer Lehrgebiete.

Der Rektor nahm nach einer Auswahl von neu entstandenen Entwicklungsrichtungen vor, womit er diese Ausführungen verdeutlichte. Auf der Grundlage des sozialpolitischen Programms des X. Parteitag hat die medizinische Forschung die entscheidenden Grundlagen für ein hohes Niveau in der medizinischen Betreuung zu schaffen und damit direkt oder indirekt zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Menschen unseres Landes und der Volkswirtschaft beizutragen.

Die medizinischen Wissenschaften sind sowohl im Hinblick auf die Forschungsgegenstände als auch die eingesetzten Methoden sehr breit gefächert. Mit der Profilierung der medizinischen Forschung in der DDR auf gesundheitsspezifisch wichtige Schwerpunkte wurde eine neue Qualität der wissenschaftlichen Zusammenarbeit eingeleitet. Die Forschungskollektive des Bereiches Medizin haben daran einen wesentlichen Anteil.

Der Rektor nannte im folgenden dazu Beispiele. Fragen an jedes Kollektiv. Es gibt eine Reihe von Fragen, die jedes Kollektiv in diesem Schuljahr, da wir uns den strate-

gischen Vorlauf für den nächsten Fünfjahresplan zu erarbeiten haben, überzeugend, konkret und ehrlich beantworten sollte.

1. Prüfe sich jedes Kollektiv mit der gebotenen Tiefenschärfe und auf der Grundlage einer schonungslosen Einschätzung des erreichten Forschungsstandes, ob seine wissenschaftliche Profilinie und die Themenbestimmung in der Grundlagenforschung bereits von der nötigen Weitsicht und wissenschaftlichen Gründlichkeit getragen sind, um prognostisch Innovationen zu gewährleisten, die für die Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft unerlässlich sind.

2. Prüfe jedes Kollektiv, ob die Stoffrichtung seiner Grundlagenforschung auch auf gesellschaftliche Nutzung mit hohem Effekt zielt.

3. Spitzenleistungen, die echte wissenschaftliche Durchbrüche erwarten lassen, müssen durch eine der Aufgabe adäquate optimale Qualitätsstruktur des Kollektives vorbereitet werden. Prüfe deshalb jeder Leiter, inwieweit er bereits Themenerkundung und -bestimmung mit der Schaffung der langfristigen Voraussetzungen für die erforderliche Kaderqualität verbindet.

4. Die Hauptleistungen erbringt unsere Universität in der disziplinorientierten Forschung. Das ist meines Erachtens auch gerechtfertigt. Aber wir müssen mit diesen For-

schungen nicht nur einen wirksameren Beitrag leisten zur Weiterentwicklung der theoretischen Grundlagen der jeweiligen Fachdisziplin, sondern sind gleichzeitig der Tatsache stellen, daß es einfach zur Funktion einer sozialistischen Universität literarum gehört, auf die sich aus objektiven Zwängen ergebende und von der Parteilührung immer wieder erhobene Forderung nach verstärktem komplexem Einsatz unseres Potentials mit hochkarätigen interdisziplinären Ergebnissen zu antworten.

5. Ein an der Universität bisher wenig genutzter Weg zur Erarbeitung von wissenschaftlichem Vorlauf ist die sogenannte Rektorforschung, deren Aufgaben seit 1973 durch eine Ministeranweisung bestimmt sind. Diese Art Forschung ist gedacht als Vorlauf-, Erkundungsforschung zur Prüfung der Tragfähigkeit neuer Ideen, zur Sicherung wissenschaftlichen Vorlauf für Entscheidungen über neue Staatsaufträge, Arbeitsrichtungen, auch zur Prognose neuer Lehrgebiete.

Das ist zum einen die Vorbereitung und Einleitung grundlegender Neugestaltungen in einigen Studienrichtungen, und das ist zum anderen die weitere Niveaubehaltung auf der Grundlage der bestehenden präzisierten Studienpläne in allen Wissenschaftsgebieten und Studienrichtungen. Der erwähnte Weg wurde auch an der Karl-Marx-Universität mit der Neugestaltung des Lehrstudiums zu einem fünfjährigen Studiengang eingeleitet.

Neue Wege und Methoden im Lehrerstudium. Mit dem Politbürobeschluss vom 28. Juni 1983 und mit dem Beschluß der Ministerrat vom 7. Juli 1983 über die „Konzeption für die Gestaltung der Aus- und Weiterbildung der Ingenieure und Ökonomen in der DDR“ werden nunmehr entscheidende Veränderungen für diese Studienrichtungen eingeleitet. Die Karl-Marx-Universität ist mit ihren wirtschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen und mit der Ausbildung der Agraringenieure in diesen Prozess integriert. Und mit der Studienrichtung Rechnungsführung und Statistik gehören wir zu jenen wenigen Hochschulen, die bereits im Studienjahr 1984/85 mit der Erprobung des neuen Studienganges beginnen und damit große Verantwortung für das Erschließen von Wegen und Methoden zur Verwirklichung der Konzeption tragen. Unsere Sektion Wirtschaftswissenschaften hat sich in den letzten sechs Monaten der intensiven Vorbereitung des Experimentes gestellt. Von den dabei gewonnenen Erfahrungen möchte ich hier jene nennen, die für alle Studienrichtungen der Universität von genereller Bedeutung sind:

1. In einer von heftigem Meinungsstreit gekennzeichneten, zunächst auch kontrovers geführten Diskussion wurden in enge Zusammenarbeit mit kompetenten Vertretern der Praxis gründliche Einschätzungen über die langfristige Entwicklung der Zweige der Volkswirtschaft erarbeitet, für die die Ausbildung der Kader in Rechnungsführung und Statistik erfolgt. Und von dieser Skala künftiger, auch voraussichtlicher Entwicklungstendenzen abgeleitet, wurden die Anforderungscharakteristika für die auf der Grundlage der Konzeption aus-

zubildenden Studenten erarbeitet. Dabei wurde Klarheit darüber erzielt, daß wir Ökonomen auszubilden haben, die als politische Funktionäre und Organisatoren der Produktion in der Lage sind, die Wirtschaftspolitik der Partei überzeugend zu vertreten und offensiv zu verwirklichen.

2. Auf der Grundlage des analytischen Materials über die gegenwärtigen und künftigen Anforderungen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft an die Ökonomen dieser Fachrichtung rückte die Sektion in einer zweiten Runde die Qualität der Lehrinhalte in das Zentrum des Meinungstreites.

3. Trotz aller Fortschritte, die wir durch die Lehrprogramme erreicht haben, ist der Zustand noch vorhanden, daß viele Lehrende nur ihr spezielles Lehrgebiet, gewissermaßen nur einen kleinen Ausschnitt des gesamten Ausbildungsprozesses im Blick haben. Es wird noch zu wenig daran gedacht, wie und ob sich das, was der einzelne Lehrabschnitt bringt, im Kopf des Studenten zu einem vernünftigen „Ganzen“ fügt. Wir müssen aus dieser Enge heraus. Das Komplexdenken, die Verantwortung für den gesamten Ausbildungsprozess muß stärker als bisher zu einer Grundhaltung aller Lehrenden werden.

4. Um den Erfordernissen der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu entsprechen, hatten wir der Sektion Wirtschaftswissenschaften die Aufgabe gestellt, die enge Verflechtung von Aus- und Weiterbildung konzeptionell auszuweisen. Dabei gilt als Grundorientierung: Im Ausbildungsprozess sind jeweils die Grundlagen-

und Spezialkenntnisse zu vermitteln, die dem Ausbildungsziel entsprechen und den Absolventen auf eine möglichst rasche Einarbeitung in seinem Einsatzgebiet vorbereiten.

Jede darüber hinausgehende, aufgaben- und arbeitsplatzbezogene Spezialisierung hat im Rahmen der postgradualen Weiterbildung während der beruflichen Tätigkeit zu erfolgen. Ausgehend von dieser Orientierung wird von der Sektion gegenwärtig ein Programm für das postgraduale Studium Rechnungsführung/Statistik zur Qualifizierung von Praktikern vorbereitet, das bereits im Herbst 1984 beginnen soll.

5. Ein Kernpunkt der Konzeption besteht in der Aufgabe, die Befähigung der Studenten zu selbständig-wissenschaftlicher Arbeit bis zu ihrer Einbeziehung in die Forschung als deren anspruchsvollste Form als durchgängiges Prinzip des gesamten Ausbildungsprozesses zu verwirklichen.

Die Sektion Wirtschaftswissenschaften kann hierbei auf gute Erfahrungen zurückgreifen. Generell bin ich aber der Meinung, daß wir an der Universität den Ansprüchen dieser Forderung des Politbürobeschlusses vom März 1986 noch nicht in vollem Maße gerecht werden.

Gewiß, es gibt Fortschritte: Inzwischen sind knapp 30 Prozent unserer Studenten an der Lösung von Forschungsaufgaben beteiligt, ebenso viele arbeiten an Jugendobjekten mit, und mit 88 Arbeiten stellt sich die Universität den 19 Ausschreibungen für die IX. Zentrale Leistungsschau.

Ich fordere alle Lehrenden, insbesondere die Hochschullehrer, auf, hinsichtlich der Befähigung der Studenten zu selbständig-wissenschaftlicher Arbeit noch größere Anstrengungen zu unternehmen, und auch über neue Wege nachzudenken.

6. Zur Problematik „Förderung besonderer studentischer Talente und Entwicklung studentischer Spitzenkräfte“ haben wir unsere Position auf dem Konzil 1983 dargelegt. Ich will hier lediglich auf meine auf der jüngsten Plenarversammlung des Wissenschaftlichen Rates gemachten Bemerkungen zurückgreifen:

„Sie alle wissen, daß hier - im Vorfeld der Nachwuchsentwicklung - noch manches im argen liegt. Bei 750 Professoren und Dozenten an unserer Universität ist die Zahl von 150 individuellen Studienplänen für

besonders begabte Studenten ebenso indiskutabel wie die zunehmenden Probleme, die wir mit der Auswahl von Forschungsstudenten, ihrem Durchhaltevermögen und ihrer rechtzeitigen Graduierung haben. Hier gibt es noch viel zu tun. Vor allem muß sich an der gesamten Universität die Erkenntnis durchsetzen, daß Begabtenförderung im Studium und systematische Arbeit mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs eine Einheit bilden, die durch viele kluge und abgestufte Schritte zu realisieren ist.“

Wenden wir uns nun dem zweiten Aspekt dieses Problemfeldes, der Kette Grundlagenforschung - angewandte Forschung - Überführung zu, die letztlich in die alles entscheidende Frage der Relationen zwischen der Anwendung heute und dem Erkenntnisgewinn von morgen mündet. Mehrere Wege haben sich als erfolgreich erwiesen, um diese Kette erfolgreich zu gestalten.

In den Gesellschaftswissenschaften ist Überführung angesichts der Spezifik ihrer Funktion besonders breit und vielfältig zu fassen. Sie kann nicht auf das Eingreifen in die volkswirtschaftlichen Prozesse beschränkt werden, obwohl das von immenser und wachsender Bedeutung ist.

## Erfahrungen der Besten bei Überführung in Praxis anwenden

Erstes Erfordernis ist zweifellos ohne die unverzügliche Umsetzung der gewonnenen theoretischen Erkenntnisse in die Erarbeitung von Hochschullehrbüchern. Praxiswirksamkeit der Gesellschaftswissenschaftler bedeutet also weiters die auf hohem Niveau stehende Wahrnehmung ihrer Verantwortung bei der erzieherischen und politisch-ideologischen Qualifizierung der Universitätsangehörigen.

Zugleich kommt die bessere Beherrschung des Praxis-Theorie-Praxis-Verhältnisses in dem Bestreben einer wachsenden Zahl gesellschaftswissenschaftlicher Kollektive zum Ausdruck, mit der Sicherung einer hohen theoretischen Qualität, die Wirksamkeit ihrer Forschungsergebnisse durch rasche Überführung in die gesellschaftliche Praxis zu erhöhen.

Für die Mitarbeiter des Bereiches Medizin heißt Forschung für die Praxis, sich ständig um die Erhöhung der Qualität der Behandlung der ihnen anvertrauten Menschen zu bemühen. Der Praxispartner der Medizin ist damit letzten Endes der Patient, mit dem sie in ihrer täglichen Arbeit ständig konfrontiert wird.

Eine Reihe von Einrichtungen des Bereiches Medizin kann eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Industrie nachweisen. Damit wurden einerseits Voraussetzungen für die Herstellung von Produkten geschaffen, die nicht nur für die DDR von Bedeutung sind, sondern auch in den Export eingehen und andererseits die Entwicklung und Produktion spezieller Geräte für Forschung und medizinische Betreuung vorantreiben.

Der Bereich Naturwissenschaften der Universität vermochte seit dem X. Parteitag Forschungsleistungen zu überführen, die zu einem volkswirtschaftlichen Nutzen in Militär- und ziviler Produktion beizutragen.

Das Problem der Überführung wissenschaftlicher Ergebnisse und Erkenntnisse in die praktische Nutzung hat für die angewandten Naturwissenschaften, wie sie die Technik und Agrarwissenschaften darstellen, zwangsläufig einen anderen Stellenwert als etwa für die Mathematik, Biowissenschaften oder Physik. Unter diesem Aspekt haben die Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin sowie das Institut für Tropische Landwirtschaft schon immer eine Schriftmachererolle an unserer Universität bei der praktischen Anwendung von Forschungsergebnissen gespielt, und viele der dabei gesammelten Erfahrungen konnten erfolgreich auf andere Bereiche der Universität übertragen werden.

Die Erfahrungen unserer besten Kollektive besagen, daß der Erfolg dann programmiert werden kann, wenn:

- die strategischen Profilinien der Kollektive auf Schwerpunkte der Gesellschafts- und Wissenschaftsentwicklung, insbesondere auf die ökonomische Strategie des X. Parteitages, konzentriert werden,
- wenn eine der Zielstellung angemessene hohe Qualitätsstruktur des Kollektives gesichert ist,
- wenn das bestmögliche methodische Instrumentarium zur Anwendung gelangt,
- wenn dem Faktor Ökonomie der Zeit bei der Überführung gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird,
- wenn die Forschungsstrategie mit Exportangeboten synchron läuft,
- wenn man die für die Durchsetzung des Leistungsprinzips geschaffenen Regulative voll nutzt,
- wenn die Tendenz, unter der Fingee „Planerfüllung“ Mittelmaß anzustreben, keine Chance hat, sondern die Ergebnisse an der harten internationalen Konkurrenz gemessen werden,
- und wenn schließlich die territorialen, nationalen und internationalen Kooperationsbeziehungen der Universität noch konsequenter dem Kampf um Spitzenleistungen subordiniert werden.